**Zeitschrift:** Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

**Band:** 31 (1937)

**Heft:** 14

**Artikel:** Der Berg kommt [Fortsetzung]

Autor: Jegerlehner, J.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-926235

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 29.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

unter der Oberhaut des Halmes liegen langgestreckte, starke, ineinandergekeilte Bastfasern. Sie vertragen sowohl den Zug als auch den Druck vorzüglich. Mag der Sturm den Halm von jeder Seite anfassen: Rund herum liegen die starken Strebepfeiler, die ihm Trot bieten. —

Nun möchten wir aber auch etwas von dem Zwecke dieser prächtigen Einrichtung hören. Er kann mit der kurzen Formel gegeben werden: Kampf ums Dasein.

Ja, der Kampf ums Dasein war es, der Kampf mit den emporstrebenden Unkräutern, die den Roggenhalm in die Höhe trieben. Er mußte sich sein Plätschen an der Sonne erkämpfen, das ihm vom Unkraut strittig ge= macht werden wollte. Die Natur verlieh ihm die Kraft, mit möglichst wenig Baumaterial -- der Halm ist ja hohl — in die Höhe zu fommen.

Die Pflanze verfolgte dabei aber auch einen Nebenzweck: So konnte sie die Aehre dem bestäubenden Winde am besten in den Weg stellen. Je weiter sie in den Halm schoß, desto besser gelang es, an den Wind den befruchtenden Blütenstaub abzutreten, desto besser gelang es, den ersehnten Pollen anderer Aehren zu erhaschen und Früchte zu tragen. Denn die Pflanze muß unbedingt von fremdem Blütenstaub getroffen werden. Der eigene führt niemals eine Befruchtung herbei. Darum haben die meisten vereinzelt auftretenden Roggenhalme eine aufrechtstehende "taube" Aehre.

Nun versteht man wohl, daß die schlanken Salme sich so vorzüglich in den großen Beftänden vertragen. Ueberall sonst in der Pflan= zennatur Kampf um Licht und Nahrung. Im Getreidefeld unter den Halmen eitel Friede. Jeder schickt sich in die Gewohnheiten seines Nachbars. Da gibt es keine rücksichtslosen Ellenbogen, mit denen der Stärkere den Schwächeren verdrängt. Sie haben sich gegen= seitig angepaßt. Die Blätter sind schmal und langgestreckt, um den Nachbar nicht des Lichtes zu berauben. Sie laufen am Halm herab, wickeln seine weichen Stellen zärtlich ein und geben ihm Halt und Stütze. Da aber der verminderten Blattflächen wegen die Pflanze Hunger leiden müßte, hat sich der Halm bereit erklärt, mitzuarbeiten und geht nun mit seinem grünen Leib auch auf Broterwerb aus.

Das sind nun zweifellos für die Pflanze große Unbequemlichkeiten. Aber es gab eben feine andere Wahl, den tödlichen Umstrickun-

gen des Unkrautes zu entkommen, als eben in die Söhe zu schießen.

So ist also auch dieser Wunderbau des Roggenhalmes nur in der Not ersonnen und auf= geführt worden. Ja — Not entwickelt immer und überall — auch bei dem "schwachen" Pflanzengeschlechte — ungeahnte Kraft.

Aus: Wie ich Pflanze und Tier aushorche. Verlag Datterer-Freising.

## Zur Unterhaltung

Der Berg fommt.

Aus "Aroleid" von J. Jegerlehner.

Fortsetzung von Nr. 10 (wegen Platmangel unterbrochen.)

"Kein Stück. Sie haben alle den Kopf verloren!"

Bei der Chluibrücke (zwischen Aroleid und Seng) eilten uns die ersten Senger lärmend ent= gegen. "Dieses Unglück, und alles so plötlich!"

"Ja, und das Vieh ist noch oben. Nehmt diesen Tropf und tragt ihn hinüber, wir gehen wieder zurück, oder was meint Ihr, Herr Pfarrer?" sagte der Gewalthaber und zog tief den Atem.

"Nein, das dürft ihr nicht," wehrten sie.

"Hinter der Schlucht im Dorf hört man ganz gmt wie es poltert und kocht im Planier= wald." Als sie sahen, daß wir um keinen Preis davon abstanden, da wollten sie selber hinauf= steigen und das Vieh holen. Wir sagten, wir fänden die Ställe am raschesten und baten sie, uns den Nohl abzunehmen, der jett schnarchend am Boden lag. Da hoben sie ihn vom Boden auf und verschwanden mit ihm.

Wir keuchten wieder den Weg zurück, kreuz und quer steil bergauf zu den Hütten, öffneten die Stalltüren und lösten die Halsketten. Da erfolgte ein Krachen und Dröhnen wie wuch= tiger Donnerschlag. Ich glaubte, der Boden schwinde unter meinen Füßen und der Berg sinke in sich zusammen. Nicht weit von uns stürzten die Sütten polternd ein, und die Glocke, die noch immer gebimmelt hatte, ver= stummte. Wir brachten kein Wort heraus und jagten das Bieh, das von selbst den Ställen entlief und sich brüllend zusammendrängte, mit Zurufen und Stockstreichen den Weg hinunter.

"Alles wird nicht da sein," schrie ich, "aber das meiste. Nur die Schweine sind in den

Roben zurückgeblieben!"

"Wenn wir nur mit diesen da noch glücklich hinüberkommen," gab der Gewalthaber zur Antwort, "dann ist doch etwas gerettet!"

Die Senger schlossen Herz und Hand weit auf. Mit Laternen und brennenden Kerzen standen sie vor dem Dorfe, sammelten die Flüchtigen und zogen sie hinein in ihre Stuben, aber die meisten drängte es wieder hinsaus. Dann wurde eine erste Zählung vorgenommen. Es hieß, von den Leuten sehle niemand, beim Vieh sei es noch nicht möglich zu zählen, da müsse man zuwarten, bis es Tag werde. Man könne jetzt auch nicht wissen, was oben geblieben und davongelausen sei!

Wie lange ich mit dem Gewalthaber und andern Leuten auf der Höhe vor dem Dorfe stand und hinüberstarrte nach Aroleid, weiß ich nicht. Wir sahen nichts und hörten nur das unheimliche Getöse.

Ich konnte den Morgen kaum abwarten, und doch graute mir davor. Was wird das für ein Elend sein!

Als es auf den Höhen dämmerte, wandte ich mich zum Gewalthaber: "Wir müffen wieder hinauf, vielleicht ist es doch nicht so schlimm, als es den Anschein hat."

"Wären wir nur ans Werk gegangen, als es noch Zeit war," erwiderte er dumpf das rauf, "und hätten wir dem Unheil gesteuert! Man wußte ja, daß es einmal kommen wird, aber man wartet immer, bis es zu spät ist!"

Das Sengervolk ließ Wein, Käse und Brot herumreichen, aber es hatte niemand Lust, zusugreisen. Da trat der Meinrad zu uns heran. Seit meiner Alpenwanderung hatte ich nichts mehr von ihm vernommen und sah ihn wiesder zum ersten Mal.

"Du hast uns die Schreckensbotschaft gebracht und das Dorf alarmiert?" sagte ich und schüttelte ihm die Hand.

"Es hat so sollen sein! Gestern war Schafsscheid im Enggersch, und morgen wollte ich hintunter ins Italienische. Da wollte ich noch der Antonie Lebewohl sagen — es sollte ja das lette Mal sein — und da, wie ich bei den Gletscherrieben vorbeiwandere, da war der Weg nicht mehr zu sinden, das Gärtlein war auch verschwunden, und es schien mir, als ob sich der Boden senke. Die Gegend kam mir so ganz verändert vor, obwohl ich kaum vor mich hinsehen konnte. Der Boden war naß und schlammig. Und im Tänisch, Ihr wißt, wo das Bozenhaus stand, da gähnte eine offene

Spalte, und der Wald begann vor meinen Augen zu tanzen. Es war, wie wenn der Hang lebendig und der Wald voller Ungeheuer geworden wäre. Aber da ging es mir durch den Sinn: der Boden war nach all den Regentagen vom Wasser unterwühlt, und es müssen sich unterirdische Höhlen gebildet haben, die nun eingestürzt sind. Wenn die Erde dort einmal ins Schieben kommt, dann gibt es kein Halten mehr. Ja, wenn wir noch den alten, schönen Wald hätten mit den Riesenbäumen! Aber das unsinnige Niederschlagen und die Lässigkeit der Gemeinde, das ist nun zum Vershängnis geworden."

"Ja, ja, durch den Schaden erst wird man klug," murmelte der Gewalthaber.

(Fortsetzung folgt).

# Aus der Welt der Gehörlosen

## Das Grüßen der Heimat erkannt!

Im Garten vor meinem Hause, Ein Apfelbaum knospend dort stand, Als ich erwachend zum Tage Sah wieder mein blühendes Land! Dergismeinnicht um die Wege, Sich schmiegen wie schimmerndes Band, Es hat das Herz das bewegte, Das Grüßen der Heimat erkannt! Auf schlanken Stengeln sich wiegen Die Tulpen im Frührotschein, Bum Lichte mein Herze sich ringe, Die Heimat will dir Heimat sein! Blaßroter Flieder sich neiget Bur Bank dort mit schattendem Ast. Mein krankes Herze genese, Die Heimat bietet dir Rast! Und weiße Blüten hinwallen Am Hage wie zärtlicher Schnee, Ich fühle der Heimat Gewalten, Sie lindern und segnen mein Deh! Reben ranken sich am Hause, Bis ganz zum Fenstersims empor Und den Erker meiner Rlause, 3um fraumen still, ich mir erkor! Und beim ersten Tagesstrahle, Des Abends, wenn die Sonne geht, Seh' ich hin zu meinem Tale, Und gruße still es im Gebet! Darf ich hier nicht mehr genesen, Dann wirst du mein geliebtes Tal, Bergen mich in deinem Schoße, Du bergen, liebend mich einmal.

m. Wettstein-Stoll.